

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibenschleifereien und Glasereien, für Gipser, Putzer, Stukkateure, Uphalteure, Isolierer, Fliesenleger, Ofenbauer, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends  
Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Postgebühren)  
Bestellungen nur durch die Post  
Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom  
**Deutschen Baugewerksbund**  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehngespaltene Millimeterzeile 1,25 M. Bei größeren Abschlüssen Rabatt, der nur als Kaszarabatt gilt.  
Arbeitsmarkt die dreigespaltene Kleinzeile 3 M., Anzeigen der Bauergewerkschaften Zeile 50 M.

### Deutsches Volk, entscheide!

Im „Grundstein“ Nr. 52 vom vorigen Jahre berichteten wir über die beabsichtigte Ausplünderung des deutschen Volkes durch dessen ehemalige Landesväter und deren Anhang. Wir sagten zum Schluß, die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft werde alle Maßnahmen — auch außerhalb des Parlaments — unterstützen, um diesen Riesenraubzug auf die Taschen der deutschen Steuerzahler zu verhindern.

Nun ist es so weit. Langen Ueberlegens hat es erst bedurft. Die Durchführung eines Volksentscheids ist nicht so leicht. Mindestens 20 Millionen deutscher Wahlberechtigter müssen auf die Beine gebracht werden, um gegen diese Volksausplünderung ihres Stimmens abzugeben. Das ist nicht so leicht. Denn der deutsche Michel ist träge in der selbständigen Vertretung und richtigen Wertung seiner Interessen. Vielfach setzt er aufs falsche Pferd. Aber hier steht eine Frage zur Entscheidung, die wenig Wissenschaft erfordert und an der es nichts zu bedeuten gibt. Sie lautet: Willst Du angesichts der stärksten Not des deutschen Volkes den Urhebern dieser Not hunderte Millionen Goldmark, prachtvolle Schlösser, prunkhafte Villen, unermessliche Wälder, Feld- und Wiesengründe als Geschenk und Dank überliefern, weil sie das deutsche Volk ins Unglück gestürzt haben? Ja oder nein! Das steht zur Entscheidung.

Das deutsche Volk befindet sich in größter Not. Schon beinahe 2 Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen sind arbeitslos. Viele Millionen sind Kurzarbeiter. Betrieb auf Betrieb wird geschlossen. Die Selbstmordchronik nimmt einen unheimlichen Umfang an. Die öffentliche Fürsorge ist vollauf tätig, um nur die größte Not zu lindern. Und in dieser furchtbaren Lage überfallen die ehemaligen deutschen Landesfürsten dieses im maßlosen Stenbschloch leuchtende Volk und verlangen von ihm unermessliche Reichtümer für sich, ihre Familien, ja sogar für Freudenmädchen, die einst den „Landesvätern“ geschlechtliche Kurzweil boten. Ein Schauspiel, das noch nur in Deutschland möglich ist.

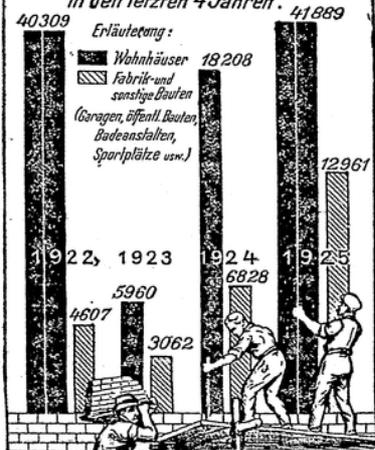
Und nun soll das Volk aufgerufen werden. Es soll entscheiden, ob den abgehalteten Landesvätern und deren Mätressen wirklich solche Zuwendungen gemacht werden sollen. Es soll entscheiden, ob es diesen einstmals hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften, die durch ihre „weiße“ Führung das deutsche Volk „so herrlich weit“ gebracht, dafür noch besondere Abfindungen im weitestem Maße zuwenden soll. Deutscher Michel, des Hohngeächters der ganzen Welt bist Du gewiß, wenn Du, in Drang und Not wie noch-nie, in „ersterbender Untertanentreue“ Deinen einstigen Heingern, den Urhebern Deines Gländs unermessliche Werte in den Nacken wirfst und Dich wieder einmal als das Kalb erweist, das sich seinen Wehger selber wählt.

Auf den ersten Blick ist das, was jetzt zur Entscheidung gebracht werden soll, eine politische Angelegenheit. Aber es greift auch stark in das wirtschaftliche Geschick des deutschen Volkes. Deshalb hat der Vorstand des DGB die Sache in die Hand genommen, er hat die in der Frage der Taktik auseinanderstrebenden politischen Arbeiterparteien geeignet zu gleichmäßigem Handeln, zu geeintem Vorschlag. Folgender Gesetzentwurf soll zum Volksentscheid kommen:

Auf Grund des Artikels 158 der Reichsverfassung wird bestimmt:

Artikel 1: Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das Gesamtvermögen der Fürstlichen Häuser, ihrer Familien und Familienangehörigen wird zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet. Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürstentum bis zu seiner Absetzung oder Abdankung regiert hat.

### Die Baufähigkeit in Deutschland in den letzten 4 Jahren.



Die Baufähigkeit in Deutschland in den letzten 4 Jahren zeigt dieses Schaubild. Das Auf und Ab der ganzen Wirtschaftslage, das Glend der Inflations- und Stabilisierungsjahre spricht aus dieser auf amtlichem Material beruhenden Darstellung sehr deutlich. Während das Jahr 1922 zur Behebung der Wohnungsnot wenigstens die Durchführung einer größeren Anzahl Bauten zuliess, war die Baufähigkeit in den Jahren 1923 und 1924 wieder ganz erheblich zurückgegangen. Das Jahr 1925 brachte auf dem Baumarkt wieder einen Aufstiege. Unser Bild gibt in entsprechenden Größenverhältnissen eine Uebersicht der Wohnungs-, Fabrik- und sonstigen Bauten. Es ist schade, daß wir den Wohnungsbedarf nicht in gleicher bildlicher Darstellung neben die Zeichnung stellen können. Das große Wohnungs-glend ginge nicht drastischer zu illustrieren.

Artikel 2: Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten:

- a) der Erwerbslosen;
- b) der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner;
- c) der bedürftigen Opfer der Inflation;
- d) der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland aus enteignetem Landesbesitz.

Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrt, Kultur- und Erziehungs-zwecke, insbesondere zur Errichtung von Genossenschafts- und Versorgungshäusern für Kriegsbeschädigte, Kriegserhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner, sowie für Kinderheime und Erziehungsanstalten verwendet.

Artikel 3: Alle Verfügungen, einschließlich der hypothekarischen Beschlagnahmen und Eintragungen, die mit Bezug auf die nach diesem Gesetz enteigneten Vermögen oder deren Bestandteile nach dem 1. November 1918 durch Urteilsvergleich, vertraglich oder auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.

Artikel 4: Die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung dieses Gesetzes werden durch ein Reichsgesetz festgelegt, das innerhalb dreier Monate nach der amtlichen Feststellung zu erlassen ist. Dieses Reichsgesetz hat insbesondere die nächsten Bestimmungen zur Ausführung des Artikels 2 dieses Gesetzes über die Verwendung der enteigneten Fürstentvermögen zu treffen.

Dies der Antrag. Er will den Reichen ungerechtes Gut nehmen und es den Armen geben. Die Erwerbslosen, die Kriegsbeschädigten, die Hinterbliebenen der im

Kriege Gefallenen, die Sozial- und Kleinrentner — kurz die Vermissten der Armen sollen davon haben. Aus dem enteigneten Land soll Siedlungsland geschaffen werden. Genossenschafts-, Versorgungs-, Kinderheime, Erziehungsanstalten sollen aus den Schlössern und Wohnhäusern entstehen. Wahrlich, ein Ziel, des Mühsens wert! Und welcher gerecht Denkende kann sich dagegen erklären? Es wird trotz alledem einen schweren Kampf geben. Unentwegte Fürstentknechte, alle Volksfeinde, alle Lakaienheulen werden gegen den Volksentscheid Sturm laufen. Man wird die Entscheidung zur „Prinzipienfrage“ machen, wird sagen, es handle sich um die Entscheidung über Monarchie oder Republik. Unzählbare Fuder Sand wird man dem deutschen Volk in die Augen zu schütten versuchen, um den am letzten zu solchen unerhörten Forderungen Berechtigten unrecht Gut zuzuschlagen. Wir sagen: Sei es drum! Und heißt die Entscheidung Monarchie oder Republik, dann heißt sie in Wirklichkeit: Entscheidung für maßlose Raff- und Raubgier, für Ausbeutung des deutschen Volkes durch die, die es dem Unglück überliefert haben, Riesenvermögen und Riesenwerte für die vornehmsten Volksausbeuter aller Zeiten, für Fürsten und deren Mätressen: Das ist die Monarchie! Und Entscheidung auf Hilfe für alle durch die Fürsten und deren Politik in größtes Glend Gestürzten, auf Hilfe für die Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit, für die Armen, gegen jede Volksausbeutung: Das ist die Republik!

Da kann die Entscheidung nicht schwerfallen. Deshalb frisch auf zum Volksentscheid! Und Ihr, Mitglieder des Deutschen Bauergewerksbundes, stimmt, wenn Ihr dazu aufgerufen werdet, ohne Zögern allesamt für die Enteignung Eurer früheren Bedrückter! Viele von Euch, Hunderttausende von Euch durchlebten erst diesen Winter und durchleben noch heute mit ihren Familien bange, lange Zeiten des Arbeitslosenlends. Auch dies verdankt und verbantet Ihr denen, die Deutschland ins Unglück gestürzt haben und heute dafür Belohnung heißen, Belohnung in größtem Ausmaße märdenhafter Bestrafungen, Hunderte von Millionen, gepreßt und gemünzt aus Eurem Glend, Eurer Not. Da heißt es: Alle Mann an Bord! Auf gegen ein kolossales Unrecht, wie es die Geschichte kaum je gesehen! Alle an die Urne, jeder für die Enteignung der ehemaligen Fürsten!

Erkenne Volk, daß du es bist,  
Das immerfort betrogen ist —  
Wacht auf, Ihr Arbeitsmänner!

### Ist das noch Erwerbslosenfürsorge?

Das einzig Beständige in der deutschen Erwerbslosenfürsorge ist die Bettensgähmung. Alles andere ist schwankend. Das ist „natürlich“ am meisten bei den gebliebenen Leistungen der Erwerbslosenfürsorge der Fall. Also bei den Unterstützungsfällen. Aber darüber hinaus sind die Bauarbeiter Schicksel einer besonders liebevollen Fürsorge. Alljährlich, wenn der Winter naht und sich die ersten Anzeichen der zu erwartenden Arbeitslosigkeit zeigen, strecken die Herren der Verwaltungsausschüsse und der Verwaltungsbehörden bis hinauf in die höchsten Verwaltungsregionen ihre hochwohlwühlenden Betrüdenköpfe zusammen und beraten über das Maß der Fürsorge, das man den Saisonarbeitern also auch den Bauarbeitern, antebilden lassen will. Zunächst muß über die Frage entschieden werden — das Gesetz enthält diese nachher als Infrage erdcheinende Bestimmung —, ob die Erwerbslosigkeit eine Kriegsfolge ist. Wird diese Frage bejaht, dann werden die Bauarbeiter zunächst höchstens gr und jährlich in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen. Damit ist aber noch nicht ausgesprochen, daß die erwerbslosen Bauarbeiter nach Ablauf der sonst üblichen gesetzlichen Wartzeit Unterstützung bekommen. Nein, da die Bauarbeiter einen unterhaltensmäßig hohen Lohn haben, müsse eine besondere Prüfung vorgenommen werden. Als Ergebnis einer solchen Prüfung wurde — wie uns erst jetzt bekannt wird — in einer gemeinsamen Sitzung der Rippischen Arbeitsnachweise und der unteren Verwaltungsbehörden im September vorigen Jahres folgender Beschluß gefaßt, der als allgemeine Richtlinie dienen soll:

Den Biegern wird grundsätzlich Erwerbslosenunterstützung ausgestellt, sofern die Arbeitslosigkeit Kriegsfolge ist. Als Kriegsfolge ist nicht anzusehen, wenn der vorzeitige Kampfeintritt durch Witterungseinfluss oder in der Periode des Unternehmers begründet liegt. Eine Prüfung soll jedoch von Fall zu Fall erfolgen. Bauarbeiter sind, in Erwägung, daß sie einen hohen Verdienst gehabt haben, grundsätzlich nicht in die Erwerbslosenunterstützung aufzunehmen. Bezüglich der Prüfung der Bedürftigkeit wurde vereinbart: Den Behörden wird es überlassen, auf welche Weise sie sich die Unterlagen für die Prüfung der Bedürftigkeit verschaffen. Grundsätzlich soll aber Verdiensthöhe und Beschäftigungsdauer ermittelt werden. Es soll ein Normalverdienst von 130 M monatlich bei Biegern angenommen werden, wenn nicht der tatsächliche Verdienst ermittelt wird.

Also nach diesem Beschluß sollten die Bauarbeiter grundsätzlich überhaupt keine Unterstützung beziehen können. Für die übrigen Saisonarbeiter setzte die Konferenz dieser famosen Sozialverwaltungsbürokraten folgende Sperren fest, nach deren Ablauf bei „vorliegender Bedürftigkeit“ die Unterstützung des Erwerbslosen beginnen könnte:

Berufsart	Beschäftigungsdauer	Sperrenfrist
Lebige	6 Monat	2 "
"	7 "	3 "
"	8 "	4 "
"	9 "	5 "
"	10 "	6 "
"	11 "	7 "
"	12 "	8 "
Berufsart ohne Kind	7 "	1 "
"	8 "	2 "
"	9 "	3 "
"	10 "	4 "
"	11 "	5 "
"	12 "	6 "
"	13 "	7 "
"	14 "	8 "
"	15 "	9 "
"	16 "	10 "
"	17 "	11 "
"	18 "	12 "

Ein verbeirateter Arbeiter, der also das Glück hätte, 1 Jahr lang Verdienst gehabt und Beiträge für die Erwerbslosenunterstützung geleistet zu haben, muß nach der sozialpolitischen Einstellung lippecher Bürgermeister und anderer Verwaltungsbekanntem die ersten 3 Monate seiner Arbeitslosigkeit ohne Unterstützung leben. Das sind Beschüsse, die wegen ihrer grenzenlosen Rücksichtslosigkeit förmlich zum Himmel fliegen. Bei solcher Einstellung der Konferenz ist es selbstverständlich, daß den Wanderarbeitern keine Reisezuschüsse mehr gezahlt werden sollen und sich die Anwesenden gegen die Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung aussprechen.

Von einem andern Fall sozialpolitischer Rücksichtslosigkeit geben die Abschriften des Schreibens eines Arbeitsnachweises in Oberösterreich Kunde:

Mosenberg, den 11. Dezember 1925.  
Die Wartzeit für Saisonarbeiter (Maurer, Zimmerer und Ziegelfabrikanten) wird wie folgt verlängert: Bei Saisonarbeitern mit einem Stundenlohn bis zu 60 J beträgt die Wartzeit 4 Wochen, bei 70 bis 80 J 5 Wochen und bei einem Stundenlohn von über 80 J 6 Wochen. Länger als 3 Monate dürfen Saisonarbeiter die Erwerbslosenunterstützung nicht ausgenutzt erhalten.

Der Verwaltungsausschuß  
des öffentlichen Arbeitsnachweises.  
gez. Strzoda Neugebauer Wuttke Forst.

Der Kreisaußschuß  
Wohlfahrtsamt  
Mosenberg O.-S., 11. Dez. 1925.  
J 451025

Vorliegende Abschrift überfenden wir zur Kenntnisnahme und genehmigen Beachtung bei Prüfung der Anträge auf Gewährung der Erwerbslosenunterstützung. An sämtliche Gemeinde- und J. V. gez. Maltomsh. Ortsvorstände des Kreises.

Die Baugewerkschaft bringt diese Abschriften unter der Signatur: Höher geht's nimmer! Die Beschüsse der lippecher Arbeitsnachweise — wonach die Bauarbeiter grundsätzlich von der Fürsorge ausgeschlossen werden — zeigen, daß es leider doch noch höher geht!

Die Vertreter unseres Bundes, sowie auch die andern baugewerblichen Arbeiterorganisationen sind in Verbindung mit dem ADGB fortgesetzt tätig, um solche Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Das hat nun zunächst einen Erfolg im preussischen Wohlfahrtsministerium bewirkt, der am 19. Januar 1926 herausgegeben und sämtlichen preussischen Regierungspräsidenten, den Landesarbeitsämtern, den beteiligten Organisationen und Gesellschaften zugestellt worden ist. Die Verfassungskommission des Reichstages dieses Erlasses ergibt sich aus der Notwendigkeit, möglichst weiten Kreisen davon Kenntnis zu geben, ferner weil der vorjährige Erlass vom 22. Januar 1925 durch einige Regierungspräsidenten so spät den Arbeitsnachweisorganen weitergegeben worden ist, daß die damit beabsichtigte Wirkung nicht eintreten konnte. Ein besonderer Fall ist uns zur Kenntnis gekommen, wonach der betreffende Regierungspräsident den Erlass am 7. Mai 1925 an seine Organe weitergegeben hat.

Erlass vom 19. Januar 1926 III. B. 110/26.

Mein Erlass vom 2. November 1925 — III. B. 3499 — hat in seiner Ausrichtung Folgen gezeitigt, die nicht meiner Auffassung entsprechen. Ich habe lediglich auf Anfragen die Rechtslage, wie sie sich nach den von dem Herrn Reichsarbeitsminister festgelegten Grundsätzen ergibt, darlegen wollen.

Für die praktische Durchführung dieser Grundsätze habe ich bereits am 22. Januar 1925 — III. B. 94 — Gesichtspunkte aufgestellt und einigen, damals in Betracht kommenden Regierungspräsidenten mitgeteilt, die ich jetzt zur allgemeinen Nachachtung bei der Behandlung von Anträgen von Saisonarbeitern wiederhole:

„Eine Reihe von Beschwerden über die Handhabung der Unterstützung erwerbsloser Saisonarbeiter, insbesondere des Eichfeldes, gibt mir Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

Nach den von dem Herrn Reichsarbeitsminister festgelegten Grundsätzen ist bei Beantwortung der Frage, ob Saisonarbeiter Erwerbslosensunterstützung erhalten können, davon auszugehen, daß eine Einstellung der Arbeit, die durch die Witterungsverhältnisse hervorgerufen wird, nicht als Kriegsfolge anzusehen ist. Erwerbslosensfürsorge darf aber dann gewährt werden, wenn der arbeitlose Saisonarbeiter unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen anderweitige Erbschaft angenommen hätte, eine solche aber bei der besonderen Lage des Arbeitsmarktes, wie sie sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung seit dem Kriege ergeben hat, zur Zeit nicht finden kann. Das kann im Einzelfall dargetan werden, dann aber auch angesichts der Gesamtlage des Arbeitsmarktes für eine ganze Kategorie

von Arbeitern unterstellt werden. Selbstverständlich müssen auch die übrigen Voraussetzungen für die Unterstützung vorliegen.

Was dabei die Frage der Bedürftigkeit angeht, so stelle ich eine weitherzige Prüfung auf. Es muß zwar an dem Grundlag festgehalten werden, daß der Saisonarbeiter einen höheren Lohn eben deshalb erhält, weil seine Hauptarbeitszeit zeitlich beschränkt ist. Es kann aber in diesem Jahre nicht an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß der Arbeiter 1924 im Durchschnitt beinahe abgebrannt an Mehl, Schmalz usw. für sich und seine Familie war, daß er zunächst hier für notwendigen Ersatz sorgen mußte, bevor er an Ersparnisrücklagen denken konnte. Bei dem Vorhandensein kleiner finanzieller Reserven wird auch die geringe Ertragsfähigkeit eines armen, noch dazu meist wahrscheinlich nicht sehr intensiv beschäftigten gebührende Rücksicht zu nehmen sein.

Besondere Beschwerden sind mir über die Behandlung der Anträge von Bauarbeitern auf Erwerbslosenunterstützung zugegangen.

Wenn ich auch mit dem Herrn Reichsarbeitsminister daran festhalten muß, die Bauarbeiter als Saisonarbeiter anzusehen, so ist zweifellos als feststehend anzusehen, daß die Bauarbeiter in diesem Jahre unter den besonders ungünstigen Verhältnissen ihres Gewerbes leiden und daher in weitem Umfang erwerbslos sein würden, auch wenn zur Zeit nicht infolge des Winters die Bauarbeit eingestellt wäre. Infolge der hereingebrachten Wirtschaftskrisis hat die Industrie in einzelnen Gegenden vielfach überhaupt alle Bauten stillgelegt. Bauten öffentlicher Körperschaften kommen wegen der Finanznot zur Zeit nicht in Frage. Die ungeheure Erhöhung auf dem Kreditmarkt hemmt die private Bauaktivität. Die aus der Konjunktur zur Verfügung stehenden Mittel sind zu einem erheblichen Teil erschöpft. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt macht den Bauarbeitern die Aufnahme von Erbschaften fast ausnahmslos zur Unmöglichkeit. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage wird daher im allgemeinen von der Tatsache ausgegangen werden können, daß angesichts der außerordentlich schlechten Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt Bauarbeiter eine anderweitige Beschäftigung nicht finden und daher Erwerbslosensunterstützung erhalten können, sofern die übrigen Voraussetzungen zu deren Bezug gegeben sind. Ueberabrede für die nachgeordneten Behörden und Arbeitsnachweise sind beigefügt. Für sofortige Weitergabe des Erlasses ist Sorge zu tragen. gez. Hirtfelder.

Wir sind nunmehr begierig, zu erfahren, wie sich dieser Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers in der Praxis auswirkt.

**Widersprüche der europäischen Wirtschaftspolitik.**

Der Gegensatz zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der von den Staaten verfolgten Wirtschaftspolitik war nie so augenfällig als während der Krisen der Nachkriegszeit. Der europäische Produktionsapparat der Nachkriegszeit ist größer und vollkommener als er vor dem Kriege war. Die Wille des Krieges und der Krisenperiode der Nachkriegszeit, der große Druck, der in und nach dem Kriege auf der europäischen Wirtschaft lastete, führten notgedrungen zu technischen Verbesserungen. Denken wir nur an die Erfindungen, wie zum Beispiel die leichten

**Aus der „alten“ Zeit.**

Es ist manchmal recht interessant, in „alten Schmiedern“ aus der ersten Entwicklungszeit unserer Zentralherde herumzujubeln. Standen da ums Jahr 1888 die Maurer in F u t h e n a l d e n d. S p r e e in einer Wohnbewegung. Zu diesem Zweck hielten sie eine Versammlung ab; in dieser versah der Vorsitzende einen Brief, den ein Arbeitermeister in wildem Ton an die Maurer geschrieben hatte. Dieser Brief sei zu Auf und Frommen der Nachwelt sah- und wortgetreu hier wiedergegeben:

An den Vorstand, der Patent-Maurerverversammlung am Sonntag, den 18. d. M.

An die Zugabende die sich Maurergesellen schimpfen. Zugabende roht farrige Hunde, Faulenzer möchte ich nicht sein; lieber gleich Mistfische mitbringen und eure Meister daran aufzuhängen???

Ihr Lumpenbunde verdient? nein verdient nicht die Hälfte, was ihr fordert und bekommt.

Was haben denn eure Meister hier erworben, gar nichts, die leben schlechter in ihrer Familie, wie ihr, denn ihr freßt das Fett, die Meister sollen die Schulden freissen, ihr seid die Wampfire der ganzen menschlichen Gesellschaft; Unnutzler der Menschheit, das gemeinste Meubler ist, unbedeutend der Ehrwürdigen Gefühle, gegen seine Mitgeschöpfe gefühloos wie ihr, Zweibeinige Hyänen, gegen eure Nebenmenschen. Aber ihr, den dämlichen Hunden gleichwertige Geschöpfe die Zeit wird kommen, wo ihr auf den Knien rutschend, um Arbeit betteln wird, dann sollt ihr Strachendred freissen, wie in China die Hunde, ihr für die drei dreidigte Minnstein zu rein ist Euch darin liegen zu lassen, Pfui über solche Kreaturen, die leider Menschen ähnlich sehen, aber unter den kniffligen Thier registrieren. Pfui und lauter Pfui. Roden und Best vernichte Euch, Kalkbrüche fresse eure Leichen, denn für den Teufel seid ihr zu schade.

Zu diesem Briefe wäre wohl nichts weiter zu sagen. Doch tauchen wir weiter in die Vergangenheit hinauf, in die Zeiten des goldenen Mittelalters. Wir lesen im Januarheft der illustrierten Heimatzeitschrift „Hausbücher für Sechsen“ (Verlagsanstalt Alfred Friedler, Albernhausen) aus der Zwickauer Chronik (mitgeteilt von Paul Ullitz) folgendes Geschichtchen:

In der Tagelöhnerordnung vom Jahre 1542 war der Tagelöhner der Maurer auf 16 Groschen festgesetzt worden. Die Zwickauer Maurer aber weigerten sich, für diesen Lohn an der Stadtmauer zu arbeiten und traten

in den Ausstand. Das Protokoll berichtet darüber: „Zwider Ehrsüchtigen Ausschreiben und ohne des Rats Vorwissen sind die Maurer das meiste Teil von der Arbeit an der Stadmauer gegangen und andere zu sich in ein Haus fordern lassen und also sich vereinigen wollen, um die 16 Groschen Wochenlohn nicht zu arbeiten. Darauf der Rat Kundschafft gelegt und sie zusammen gefunden und nach gebieten Rat sind sie in und auf verschlossenen Turm gesetzt worden.“

Ueber die Wirkung dieser heroischen Maßnahme wird nichts berichtet. Aber dem mitgewordenen Schreiber des vorher erwähnten Briefes an die Fürstentumwälder Maurer aus dem Jahre 1888 mühte (falls er noch auf Gottes Erdboden wandelt) das Herz im Leibe lagern, wenn er lesen könnte, in welcher Weise man in der „guten alten Zeit“ die „Maurer“ zur Mauer zu bringen wußte. Und mancher ehrsamde Innungsbräuer wird voller Anbrunst ein solch goldenes Mittelalter wieder herbeisehnen, als man noch das „jugendhafte Recht“ hatte, streikende Arbeiter in den Turm setzen und bei Wasser und Brot darüber nachdenken zu lassen, daß jedermann unterthan sei der Obrigkeit, so Gewalt über ihn hat.

**Phantastien eines Ochsen.**

In den großen Schlächtereien in Chicago am Michigansee werden täglich viele tausend Ochsen und Schweine geschlachtet. Der Betrieb ist so großartig organisiert, daß man fast sagen kann: an dem einen Ende werden die lebenden Tiere hineingetrieben und an dem andern kommen die fertigen Würste, Schinken und Stiefel heraus. Die Ochsen werden in einen großen Strol zusammengetrieben, von dort müssen sie durch einen langen Doppelpass in das Schlachthaus. Es zeigte sich nun, daß die Tiere, wenn sie das Wort ihrer vorher geschlachteten Brüder witterten, sehr schlecht vorwärts zu treiben waren. Es mußten dazu zahlreiche hochgelobte Viehtreiber angestellt werden. Die Amerikaner als gute Geschäfteleute kamen nun auf den praktischen Einfall, einen alten Leichwagen zu beschaffen, daß er die Herde ins Schlachthaus führe. Für ihn öffnete sich neben der Tür des Schlachthauses die Tür eines sechsfachen Stalles, in dem er weiche Streu und gutes Futter fand. Der amerikanische Volkswind hat diesen Ochsen „Judas“ getauft.

Eines Abends, als Judas bereits in den Stal getrieben war, entstand in dem Schlachthaus eine Betriebsstörung. Die Schlachtung mußte unterbrochen werden. Die Nacht fast über Chicago und Judas schlenderte von Gruppe zu Gruppe seiner Kameraden. Die meisten bösten dahin, wie Ochsen

zu bösen pflegen, nur in einer Gruppe debattierte man lebhaft.

Ein junger, nur mäßig genährter Ochse sprach: „Wir sollten gegen das Schlachten genauso vorgehen. Wenn wir mit vereinten Kräften gegen den Raum rennen, dann werden wir die Freiheit gewinnen. Das Land hier gehört ohnehin uns und nicht den Menschen. Unsere Wänter streifen hier als freie Wänter und näherten sich von dem schmachtlichen Stiegenpforten.“

„Ehr schon“, antwortete ein anderer, „das würde uns aber gar nichts nützen; denn hier in der Gegend wüßte ich längst kein Gras mehr; wir würden verhungern oder von Reichsmaschinen zermalmt werden, außerdem schmeckt das Stinkfutter, das man uns reicht, so viel besser als das langweilige Gras.“

„Das aber immer noch besser ist, als das Schlachtfeld.“ „Fid ein dritter ihm ins Wort. Und dann ein vierter: „Gewiß, Spah macht es nicht, geschlachtet zu werden, aber das hilft ja alles nichts, man hat immer Ochsen geschlachtet, man wird weiter Ochsen schlachten, darum hat es gar keinen Zweck, daß wir uns gegen das Schlachten sträuben.“

„Ehr richtig“, fiel ein fünfter ein, „außerdem ist die Sache da drinnen vortrefflich organisiert. Die Maschinen sind technisch vollendet, bereiten kaum mehr Schmerz, und schließlich ist es doch eine sehr große Ehre für einen einfachen Ochsen, als Hauptstück auf der Tafel eines wahren Menschen- und Tierfreundes zu stehen.“

Als Judas sich dies Gespräch ein wenig angehört hatte, wurde er sehr nachdenklich. Wenn der erste Redner etwa seine Gewaltpläne unter die Ochsen trüge, könnte es sein, daß man ihn, den braven Redner, als ungenügend selbst zum Schlachthaus triebe, und dann aber, schon, warmer Stal und schmachtliches Futter.

Darum wünte er die beiden letzten Redner zu sich und schlug ihnen vor, ein Nachrichtenbureau für Ochsen und eine Tageszeitung zu gründen; für die Finanzierung würde die Schlachthofdirektion sicher sorgen.

Als die Sonne glutrot über dem Michigansee emporstieg, war drinnen die Betriebsstörung behoben; und als der Aufseher nach Judas rief und mit der Futtererde lapperte, da trolle Judas schüchtern furchig und brüllte dazu, wie Ochsen zu brüllen pflegen, wenn ihnen gutes Futter winkt. Die andern Ochsen aber tollten hinterher, sogar der, der eigentlich gemaltamt ausbrechen wollte; denn schließlich wollte er von den andern nicht für einen Negativen gehalten werden. Das galt nämlich damals auch unter den Ochsen von Chicago für den schlimmsten Vorwurf, den man einem Ochsen machen konnte.

Metalle, die auch in der Wirtschaft der Nachkriegszeit sich eingebürgert haben, an den Fortschritt der Wärmetechnik und der Elektrifizierung, der durch die Kesselnetze herausgefordert wurde an das Umfassen der Zylinder, Normierung und der Präzision, das heißt an die organisierte Höherentwicklung der europäischen Wirtschaft. Selbst in der Landwirtschaft wurde die Produktionstechnik nicht dadurch erreicht, daß man die Anbaufläche vergrößerte, sondern dadurch, daß man die Produktion intensiver gestaltete. Die Erzeugung der Intensität der landwirtschaftlichen Produktion bedeutet eine technische Verbesserung auch auf diesem Gebiete.

Trotz des vergrößerten und verbesserten Produktionsapparates sind in Europa gegenüber der Friedensproduktion die Zeichen eines wirtschaftlichen Rückgangs wahrzunehmen. Man produziert und konsumiert weniger. Für die gesamte mitteleuropäische Kaufkraft ist es bezeichnend, daß Klassen landwirtschaftliche Einfuhr die Einfuhr europäischer Produktion geht auch die Verminderung der Kapitalansammlung Hand in Hand. Der klaffende Gegensatz zwischen der technischen Entwicklung und der Verschärfung der europäischen Wirtschaft ist in erster Reihe auf politische Ursachen zurückzuführen.

Es gibt ganz gewiß auch solche Gründe der europäischen Verzerrung, die zwar mit dem europäischen Kriege im Zusammenhang stehen, aber außerhalb Europas liegen. Die Industrialisierung der außer europäischen Staaten beruhte in sehr großem Maße auf der europäischen Industrie. Die industrielle Produktion der Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1904 16, im Jahre 1917 68 Milliarden, die industrielle Produktion Kanadas im Jahre 1900 481 Millionen, 1920 über 4 Milliarden Dollar. In Chile begannen wir einer Verknüpfung der industriellen Produktion. In geringeren Ausmaßen beobachtet sich die Industrialisierung Afrikas und Asiens. Dadurch, daß der vergrößerte und verbesserte Produktionsapparat Europas für einen verfeinerten Markt arbeiten muß, wird die europäische Produktion unwirtschaftlicher und teurer.

Amerika kauft weniger von Europa als vor dem Kriege und verlangt dabei unbegabte Waren von der europäischen Wirtschaft. Das ist das Wesentliche an der Verschuldung Europas an Amerika. Früher oder später wird die Frage der interalliierten Schulden, die mit der Verringerung der europäischen Kaufkraft, mit der Schwächung der Aufnahmefähigkeit des europäischen Marktes für amerikanische Produkte und mit der verschärften Konkurrenz der niedrigen Löhne arbeitenden europäischen Industrie verbunden ist, Störungen im amerikanischen Wirtschaftslieben verursachen. Heute will aber Amerika von seinen verbrieften Rechten noch nicht lassen. Wahrscheinlich spielt die Furcht vor der Stärkung des europäischen Konkurrenzrenten eine ebenso verhängnisvolle Rolle wie einst die Furcht vor dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft bei der Verteilung der Reparationsfrage seitens der Westmächte.

Aber neben den Umständen, die in der amerikanischen Wirtschaft und der amerikanischen Politik liegen, tauchen auch produktionshemmende Faktoren auf, die allein durch das Nachkriegssystem der europäischen Politik bedingt sind: Die Zollmauern des europäischen Kommerzialsystems (nach neuerer Auffassung: Zeitweise Beschränkung der Wirtschaft durch den Staat) und der Ausschluß des großen russischen Marktes zum Teil noch immer behauptet wird, sind die wichtigsten hemmenden Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung, die sich innerhalb Europas ausbreiten. Die wirtschaftliche Rekrise der europäischen Schutzpolitik und des russischen Volkswirtschafts ist die Verzerrung der internationalen Arbeitsteilung der amerikanischen Wirtschaft ist in erster Reihe auf die Vorteile der Arbeitsteilung zurückzuführen, die in dem Nordenlande der Vereinigten Staaten zwar national ist, aber die Vorteile einer internationalen Arbeitsteilung in sich verkörpert. In der von der „Frankfurter Zeitung“ herausgegebenen Schrift über den Stand der europäischen Volkswirtschaft beleuchtet Professor Weckmann interessanterweise den Zerfall der internationalen Arbeitsteilung in der europäischen Landwirtschaft und den Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion, der dadurch entstand. Auslands-Ausfuhr, führt Professor Weckmann aus, untergrub die Veredelungswirtschaft der europäischen Agrarproduktion. Die russische Futtermittel war zum Beispiel das ideale Futtermittel. Die Wirkungen des Ausbleibens der russischen Futtermittel machten sich in der dänischen, holländischen und schweizerischen Viehwirtschaft nachteilig bemerkbar. Der Niedergang der agrarischen Produktion steht mit der Verzerrung der internationalen Arbeitsteilung in engem Zusammenhang.

Die Vergrößerung und Vereinfachung des europäischen Marktes, der durch die Nachkriegspolitik gestiftet und teilweise isoliert wurde, ist nicht nur deshalb wichtig, weil Europa dadurch den Ausfall eines Teiles des überseeischen Marktes erleben könnte, sondern auch, weil dieser Weg die einzige Möglichkeit zur Herstellung der Konkurrenzfähigkeit der europäischen gegenüber der amerikanischen Industrie bietet. Eine europäische Wirtschaftsorganisation vermöchte auch das Problem der interalliierten Schulden zu lösen, wenn Amerika auf seinem alten Standpunkt verharret. Nur eine gleichmäßige Verteilung der europäischen Lasten, die nach dem Plane von Delaiffon von der Schaffung eines Weltfonds für den Wiederaufbau Europas begleitet wäre, könnte die Streichung der interalliierten Schulden und der Reparationen in Europa, wie auch die Befriedigung Amerikas in der Weise herbeiführen, daß der europäischen Wirtschaft daraus keine erheblichen Schäden erwachsen. Dabei braucht man nicht an eine europäische Zollunion mit Zöllen gegen außereuropäische Länder zu denken, auch nicht an die Ausfuhr der staatlichen Selbständigkeit, wie dies von manchen Anhängern des Paneuropäer-Gedankens als Ziel oft ausgesprochen wird. Auch wissen wir, daß die Probleme der Volksernährung und der Ausfuhr von Fertigprodukten wie auch die der Wanderungsbewegung nicht ohne Zusammenwirken mit den überseeischen Ländern zu lösen sind. Dennoch ist die nächst-



Auch bei leichten Verletzungen verbinden lassen

liegende Aufgabe, die Widersprüche der europäischen Wirtschaftspolitik zu beseitigen. Die Größe einer sozialistischen Politik liegt eben darin, daß sie den Gedanken der internationalen Arbeitsteilung und Zusammenarbeit, der durch nationalen Haß nicht zu verwirklichen ist, zum Leben zu erwecken vermag. Der Weg der nationalen Rivalitäten, der Schutzpolitik und der Kartellbildung tötet die freie Entfaltung der Produktivkräfte. Allein die Methoden des guten Europäers und des guten Sozialisten, die europäische Zusammenarbeit und Planwirtschaft vermögen die europäische Volkswirtschaft vor dem Untergang zu retten.

**Bauarbeiter und Erwerbslosenfürsorge.**

Zu diesem in der deutschen Sozialpolitik recht dunklen Punkt können wir einen weiteren Beitrag liefern. Wir können berichten von einem unjolanen realistischen Geist, der seine Heimat in gewissen westfälischen Kreisläufen hat. In diesen Kreisläufen mußte vor einigen Wochen über folgendes entschieden werden: Am 16. November vorigen Jahres meldeten sich bei dem Arbeitsnachweis einer westfälischen Kleinstadt eine Anzahl Bauarbeiter und beantragten die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung. Sie legten einen Entlassungschein vom 24. Oktober vor. Die Gründe der Entlassung oder der Arbeitsaufgabe waren nicht angegeben, aber dem Arbeitsnachweiser war bekannt, daß Lohnforderungen vorlagen. Die Kollegen gaben auch an, daß sie für den von Unternehmer angebotenen Stundenlohn von 96  $\frac{1}{2}$  nicht arbeiten wollten, worauf ihnen von Unternehmer angeboten worden sei, sie könnten gehen. Ihre Lohnansprüche stellten die Kollegen auf einen verbindlichen Schiedsspruch, der einen Stundenlohn von 1,10  $\frac{1}{2}$  ausgeprochen habe.

Der Leiter des Arbeitsnachweises zog darauf Erkundigungen ein; sie ergaben, daß die Unternehmer am 1. September das Lohnabkommen zum 30. September gekündigt, die Verhandlungen aber dahin geführt hatten, daß vorläufig der alte Lohn bis zum 23. Oktober weitergezahlt werden sollte. Eine Weiterzahlung über diesen Termin hinaus wurde von den Unternehmern abgelehnt mit der bekannten Begründung, daß die geforderten Löhne weiterhin für die Wirtschaft „nicht mehr tragbar“ seien. Auf Grund der weiteren Verhandlungen wurde am 4. November der Schiedsspruch gefällt, daß bis zum 30. Januar 1926 der Stundenlohn von 1,10  $\frac{1}{2}$  zu zahlen sei. Dieser Lohn wurde den Kollegen verweigert, sie mußten gehen und sich erwerbslos machen. Für den Leiter des Arbeitsnachweises war nun zunächst die Frage zu entscheiden, ob hier ein Streik oder eine Aussperrung vorliege, obgleich es sich offensichtlich um einen Lohnkampf handelte. Er folgte bei seiner Entscheidung dem Kommentar von Böhme, der über die Begriffe Streik und Aussperrung folgende Auslegung gibt: „Ausstand ist die gemeinschaftliche Kündigung von Arbeitnehmern zum Zwecke eines Kampfes. Ob die Kündigungsfest dabei eingehalten oder nicht eingehalten worden ist, macht keinen Unterschied.“ Den Antragstellern wurde darauf bekanntgegeben, daß die Entlassung nicht als eine Kriegsfolge anzusehen sei und daher entsprechend der bisherigen Regelung eine vierwöchige Stützzeit festgesetzt würde. Nach Ablauf dieser Frist könne dem Antrage nähergetreten werden. Nach nochmaliger Verhandlung wurde dann zugestanden, daß der Verwaltungsausschuß gehört werden solle.

Dieses Zugeständnis hielt der Vorsitzende des Arbeitsnachweises um so mehr für angebracht, weil der Verwaltungsausschuß dann zugleich die Unterstützungsfrage in bezüglichen Fällen grundsätzlich entscheiden könne. Für diese Entscheidung schien wichtig zu sein, was der Kommentator Böhme sagt: „Andere Fälle einer auf eigenem Willensentschluß oder Verschulden beruhenden Erwerbslosigkeit können dagegen erst nach Ablauf einer gewissen Zeit als infolge des Krieges fortwährend angesehen werden. Diese Zeit muß bei Streik und Aussperrung mindestens 4 Wochen betragen, im übrigen setzt sie der Vorsitzende beziehungsweise Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises im Einzelfalle fest.“

Diese Ausföhrung war auch richtiggehend bei der Sitzung des Ausschusses. Der Vorsitzende suchte eine Entscheidung auf breiter Grundlage. Der Ausschluß entschied mit 5 Stimmen der Arbeitgebervertreter gegen 4 Stimmen der Arbeitnehmer, daß die Frage, ob Streik oder Aussperrung zugrunde liege, offen zu lassen sei. Anerkannt wurde, daß die Arbeitsaufgabe oder die Entlassung nicht als eine Folge-

des Krieges anzusehen sei. Dem Kommentar entsprechend wurde beschlossen, den Tag der Meldung der Antragsteller (16. November) als Sitzung tag zu betrachten und entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen vom 19. November an Unterstützung zu zahlen. Der Ausschluß glaubte damit eine genügende Margezeit festgelegt zu haben, zumal die Kollegen bereits seit dem 24. Oktober arbeitslos waren. Die Unternehmer, besonders die Vertreter der Industrie, erklärten, sich unter keinen Umständen mit dem Beschluß zuzufinden zu geben. Auf alle Fälle seien sie dagegen, daß vor Ablauf von 4 Wochen Unterstützung gezahlt würde. Weiter seien sie der Ansicht, daß überhaupt keine Unterstützung gezahlt werden dürfe, da Arbeitsgelegenheit vorhanden sei. Der Unternehmer habe angeboten, die Antragsteller könnten zu jeder Zeit die Arbeit aufnehmen, allerdings nicht zu den Löhnen des Schiedsspruches, sondern nur für den Stundenlohn von 96  $\frac{1}{2}$ . Würde die Unterstützung gezahlt, so unterlässe man die unbedingte Haltung der Arbeiter und falle der Unternehmerschaft in den Rücken. Man greife also einseitig zugunsten der Arbeiter in den Lohnkampf ein, der noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sei.

Hier haben wir wieder einmal den deutschen Unternehmerreaktionär in Reinkultur. Nur er ist fähig, eine Forderung zu erheben, wie die im Verwaltungsausschuß des betreffenden Arbeitsnachweises, eine Forderung, der man nicht weiß, ob ihr Ursprung in der Frechheit oder in der Dummheit deutscher Unternehmer zu suchen ist. Der Schiedsspruch sei „unangeführt“, sagen sie, und selbst die Verbindungsvereinbarung annehmen sie nicht. Verweigern dann die Arbeiter die Weiterarbeit und nehmen freiwillige Gewerkschaft auf sich um ihre gesetzlich-verbindlichen Rechte zur Anerkennung zu bringen, dann reden diese Herren von der „unbedingten“ Haltung der Arbeiter. Nehmen aber die Arbeiter nach ihr Recht auf Erwerbslosenunterstützung in Anspruch, dann greife, wenn Unterstützung gezahlt wird, die Erwerbslosenfürsorge „einseitig“ in den Lohnkampf zugunsten der Arbeiter ein und falle den Unternehmern in den Rücken. Allerneueste Logik juristisch geübter Lakaien der Industrieherren, genannt Syndikat! Diese „Logik“ veranlaßt wohl auch den Vorstehenden, den Unternehmern entgegenzutreten, ihre Forderung sei zu weitgehend. Selbstverständlich müsse in allen Fällen versucht werden, dem Unterstützung beantragenden Erwerbslosen in erster Linie Arbeit zu beschaffen, die auch außerhalb seines Berufes und Wohnortes liegen dürfe. Allerdings könne der Erwerbslose verlangen, daß ihm der ortsübliche Lohn gezahlt werde. Ortsübliche, angemessene Löhne sind — nach Böhme — aber immer Tariflöhne. Maßgebend ist dabei der Tariflohn des Berufes, in den Unterstützung vermittelt werden. Sollte also der Bauarbeiter in seinen Beruf zurückvermittelt werden, so könne er mit Zug und Recht den geltenden Tariflohn, also 1,10  $\frac{1}{2}$  je Stunde verlangen. In andern Berufsarten sei vorläufig nichts zu machen. Die Erklärung befriedigte die Unternehmer nicht, vielmehr wurde angeordnet, daß die höheren Orts Einspruch erheben wollten. Sie schickten sich hierbei auf §§ 50 und 51 des Arbeitsnachweisgesetzes, die aber für den vorliegenden Fall keine Anwendung finden können. Denn der § 27 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge bestimmt: „Aber Unterstützungsgeldsuche entscheidet der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises.“ Auch der Kommentar sagt: „Nur der Vorsitzende ist zuständig. Dagegen hat der Vorsitzende die Möglichkeit, den Verwaltungsausschuß vor der Entscheidung einzeln Fälle von besonderer Wichtigkeit oder grundsätzlicher Bedeutung zu hören, wenn er es will.“ Hiernach kann der Vorsitzende den Beschluß des Verwaltungsausschusses nur als eine Anhörung ansehen und doch noch selbständig entscheiden. Wer mit dieser Entscheidung nicht zufrieden ist, dem steht es frei, gemäß § 29 Einspruch zu erheben. Falls eine Einigung des Vorsitzenden mit dem Verwaltungsausschuß nicht zustande käme, müßte abdann nach § 29 Ziffer 2 der Erwerbslosenfürsorgeverordnung gefandelt werden. — Jedenfalls zeugt dieser Vorgang von einer seltenen Unverfrorenheit der Unternehmer. Die Kollegen können sich dagegen nur schämen, wenn sie alle ihnen gesetzlich zustehenden Rechte toll ausnützen und im übrigen fest zu ihrer Organisation stehen.

**Vom Prager (Letenka-) Verband der tschechoslowakischen Bauarbeiter.**

In Nr. 26 des „Grundstein“ vom vergangenen Jahre hatten wir mitgeteilt, daß sich Letenka gegen die kommunistische Partei andauernd zur Wehre setzen müßte, weil die Partei drauf und dran sei, ihm seine gewerkschaftliche Arbeit zu verderben. Nachdem die kommunistische Opposition bei den Vorstandswahlen auf dem ordentlichen Verbandstag abfiel, hatte sie sofort erklärt, daß sie „im Innern des Verbandes dafür arbeiten werde, daß der Wille der K. O. durchgesetzt werde“. Die Opposition hat Wort gehalten. Sie schickte in alle Versammlungen des Verbandes ihre Sendboten. Konferenzen wurden einberufen von der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPS), „so einstmalige Streikbrecher und andere „ehrbare“ Charaktere, die aus der Bewegung hinausgeworfen werden mußten, unter dem Kommando der KPS, den Verbandsfunktionären das Mißtrauen aussprechen“. Das Treiben wurde so schlimm, daß Letenka sich nicht mehr anders zu helfen wußte, als in Rundschreiben an die Ortsbewaltungen, in Konferenzen der Bezirksteiler und in der Rundschreibung zum K. O. des „Bauarbeiter“ vom 11. November schreibt Letenka unter der Überschrift: „Die Wahrheit muß einmal gesagt werden“ der KPS, folgendes im Stammbuch:

„Die K. O. hat einen guten Wagen! Alles hat Platz in der K. O. Wer den widerlichsten Arbeiterverband mit fremdem Hinterrad von den Augen der Arbeiter wegheben will, kann auf seine Entscheidung rechnen. Aber hast du ein eigenes Auto, dann hinaus, dann du bist ein K. O. Arbeiterverband. Für dich ist in unserer Reihen kein Platz mehr... Unsere Verbandsteilung soll sich alles ruhig geschehen lassen und ruhig zusehen, wie ein Parteiauswärtiger, der zufällig aus Verwandtschaft mit dem Verbande ist, die Mitglieder gegen die Verbandsteilung aufhetzt; die Verbandsteilungsbestimmungen mit Füßen tritt, sie nicht anerkennt und dagegen bei jeder Gelegenheit rüchert, sie verschmäht, illegale Sitzungen mit einigen irreführenden Vorstandsmitgliedern abhält, ohne Rücksicht auf das Verbands-

regulativ, auf die Verbandsstatuten und Verbandstagsbeschlüsse hin, soweit sich die Arbeit in der Föderation noch nicht, daß sich die Gewerkschaften von irgendwelcher politischen Partei ruhig gelassen und wie eine Schafherde von einer Herde zu anderen willenslos führen lassen!

Die Gewerkschaften haben andere Aufgaben, als nur den Mitgliedern etwas — und möge dies vielleicht nur die Revolution sein — zu versprechen und das selbe in absehbarer Zeit nicht auch zu erfüllen. Die Gewerkschaften haben den Zweck, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben und zu verhüten, daß, soweit möglich, keine Verschlechterung in dieser Hinsicht eintrete, und dazu ist es notwendig, daß die Gewerkschaft kompakt, daß sie stark ist, und zwar nicht nur an Mitgliederzahl, sondern auch an finanziellen Mitteln. ... Wir Bauarbeiter waren revolutionär schon zu einer Zeit, wo es wirklich gefährlich war und wo man von der kommunistischen Partei noch gar nichts gemerkt und man überhaupt nicht geglaubt hat, daß dieser Faktor einmal bei uns auftauchen wird. Klein, der Bauarbeiter — schon seiner Weisheit wegen, die gemüßt im "Freien" ausgeübt wird — lehnt nach Freiheit und er läßt sich in eine Diktatur, die ihm in der gegenwärtigen Staatsordnung nur eine Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage bringen kann, nicht einfügeln!

Das sind ja ganz prächtige Worte, für die wir unserem Freunde Karl ein herrliches Bravo zurufen möchten! Letztes geht dann in dem Aufsatz auf den Stern des Streites ein. Er schreibt, daß er und auch der Gesamtverband bereit waren, die Richtlinien des Kongresses der I. O. G. durchzuführen, das heißt, sich der kommunistischen Landeszentrale der föderationistischen Gewerkschaften anzuschließen, aber die Selbständigkeit des Verbandes wollte er wahren. Das gefiel der I. O. G. nicht. Letztes schreibt darüber: "Es handelt sich in diesem ganzen Streite um gar nichts anderes als um das Geld, um das Vermögen des Zentralverbandes der Bauarbeiter. Wir waren bereit, die 75 % der Einnahmen des I. O. G. (das heißt: dem internationalen Allgemeinen Gewerkschaftlichen Verbande) abzuliefern, verlangen aber, den Titel des Zentralverbandes beizubehalten und den Agitationsapparat sowie das Vermögen in eigener Verwaltung zu behalten."

Alles andere, was über den Verbandsvorstand und über die Tätigkeit des Verbandes erzählt wurde, sei Pimpli. ... Der Zentralverband der Bauarbeiter sollte sein Vermögen herausgeben und alles andere kann zum Teufel gehen."

Wir finden es selbstverständlich, daß unter diesen Umständen Letztes zum Sammeln aller guten Gewerkschafter ruft und für seinen Vorstand das Ergebnis ablegt: "Der Verbandsvorstand wird keine Spaltungswirkung im Verbandsduden." Gegen Ortsgruppen, Ausschüsse, Mitglieder und Funktionäre, die den Verbandsvorstand in der Organisation zumwiderhand, werde der Verbandsvorstand im Sinne der Verbandsstatuten auf das strengste vorgehen; denn die I. O. G. und der I. A. B. und der I. A. B. sind zu Aufgabe gemacht, in die Reihen der Mitgliedschaft den "brüdermörderischen" Kampf zu tragen, um den Verband zu zerstören.

Genau so wie bei uns wurde Letztes und sein Vorstand von den Mitgliedern der I. O. G. mit Resolutionen bestürmt; um den Kleinlaut auf dem ordentlichen Verbandstag auszuweisen, beantragte die Opposition die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages. Ebenso wie wir war Letztes genuggenommen, seine Organisation von den Gewerkschaftsmitgliedern zu säubern, also eine Reihe Ausschüsse vorzunehmen. Durch diese Maßnahmen scheint in den letzten Wochen wieder eine gewisse Festigung in der Verbandsarbeit eingetreten zu sein und es scheint auch, daß die Mitglieder die wahren Absichten der I. O. G. und ihrer Anhänger in den Gewerkschaften erkennen. Die Opposition verliert mit jedem Tag an Bedeutung. Einen gewissen Absluß in dem "brüdermörderischen" Kampf brachte am 17. Januar dieses Jahres die zweite Versammlung des erweiterten Verbandsvorstandes im Reifein der Bezirkssekretäre des Verbandes. Die Sitzung verurteilte auf schärfste die "imperialistischen Angriffe" auf den Verband, die "politische Kriegenbrüder über die Revolution", bekräftigte die notwendig gewordenen Ausschüsse "infolge der zersetzenden Tätigkeit des Politischen Bureau der I. O. G." und lehnte das Verlangen ab, einen außergewöhnlichen Verbandstag einzuberufen, da "dieses Verlangen nicht aus Organisationsbedürfnissen, sondern nur aus politischen Motiven entspringt, und auf das Schreiben der kommunistischen Parteifunktionäre beziehungsweise des Politischen Bureau zurückzuführen ist". In der Resolution heißt es wörtlich:

"Der erweiterte Vorstand verlangt weiter, daß der engere Vorstand keine zersetzende Tätigkeit, möge sie von wem immer ausgehen, dulde und daß gegen alle jene Mitglieder oder Gruppen, die ... die politische Tätigkeit irgend welcher politischen Partei zu machen und sich auf diese Art zu strengen, auf Grund der Statuten und des Verbandsregulativs vorgegangen werde. Der erweiterte Verbandsvorstand spricht allen seine Verachtung aus, die die Mitglieder verheben, um jede erfolgreiche Arbeit im Interesse der Mitgliedschaft unmöglich zu machen, namentlich aber jene, die sich nach außen hin als Mitglieder des Verbandes hinstellen, aber in Wirklichkeit um so gründlichere Zersetzungsarbeiten leisten."

Die dem Verbandsvorstand durch diese Resolution gegebene Richtschnur für sein weiteres Arbeiten ist eindeutig und wird ihm gelassen, den Verband als Gewerkschaft zum Wohle der Bauarbeiter in der Föderation immer mehr zu festigen und der Erfüllung seiner wichtigsten Aufgaben zuzuführen. Mit besonderer Freude können wir die Schlüsse der Resolution begrüßen, die zu der Hoffnung berechtigen, daß die "brüdermörderische" Zersplitterung der Bauarbeiter in der Föderation bald ein Ende nehmen wird: "Dem engeren Vorstand wird zur Pflicht gemacht, dahin zu wirken, daß der Zersplitterung der Bauarbeiter in diesem Staate ein Ende gesetzt

und ein starker Industrieverband geschaffen werde, der alle Bauarbeiter ohne Unterscheidung der Nationalität umfassen und auf dem Boden des Klassenkampfes stehen würde. Bevor es zu einer solchen Vereinigung aller Bauarbeiterorganisationen kommt, besteht für unsere Verbands die Pflicht, seine Selbständigkeit und Unabteilbarkeit aufrechtzuerhalten und gegen alle Angriffe zu kämpfen. In der Einheit aller Bauarbeiter liegt die Kraft, in der Zersplitterung und Uneinigkeit ihre Niederlage!"

Ein volksfeindlicher Gehehentwurf.

Von S. Limberg, Essen.

Die fürchterliche Not, unter der Millionen Schaffender leiden, die aktuellen politischen Ereignisse lassen es begründlich erscheinen, daß nicht alle Vorgehens auf dem Gebiet der Gesetzgebung die wünschenswertesten Aufmerksamkeit finden. Das gilt auch für den Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das jetzt im Reichstagsauschuß für Bevölkerungsstatistik beraten wird. Die Anhänger des vorliegenden Gehehentwurfes tun so, als ob wir in Deutschland überhaupt keine gesetzliche Regelung dieser Materie hätten. Das ist durchaus falsch. Die Verordnung der Volksbeauftragten zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 11. Dezember 1918 hat Gesetzeskraft. Sie ist allerdings tendenzlos und genügt wohl deshalb manchen Leuten nicht. Wenn eine Neuordnung der Materie nötig wäre, dann könnte man an diese Verordnung anknüpfen und sie verbessern, wie das schon mit mancher anderen Verordnung der Volksbeauftragten geschehen ist. Gegen Personen, die in Kenntnis ihrer Ansteckungsfähigkeit Geschlechtskrankheiten auf gesunde Personen übertragen, kann man auf Grund der allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen und der Verordnung der Volksbeauftragten heute schon einschreiten. Gegen Neuerungen, die den Geschlechtskranken zwingen, sich behandeln zu lassen, ist auch nichts einzuwenden; aber die persönliche Freiheit der Kranken muß dabei garantiert werden. Die Bevölkerung muß darauf nicht allgemein unter Sittenkontrolle gestellt und jedem Denunzianten ausgeliefert werden, wie das mit Hilfe dieses Gesetzes geschehen soll.

Die "verlorenen" Regierung hat dem Reichstag schon öfter — so in den Fragen der Zollpolitik — Material und Begründungen vorzulegen gemagt, die jeder Vernunft hohnsprachen. Bei diesem Gehehentwurf ist es nicht anders. Die in der Begründung enthaltenen Nachweisungen über die Häufigkeit der Geschlechtskrankheiten stammen aus dem Jahre 1919! Gibt es wirklich keine neuen Statistiken? Da ja, es gibt Krankenlisten und Krankenhaushilfslisten, die sicherlich sehr interessant wären. Wenn man aber weiß, daß in den letzten Jahren die Neuerkrankungen an Haut- und Geschlechtskrankheiten so erheblich zurückgegangen sind, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Fachärzte mit Erstlingsorten zu kämpfen hat, so versteht man, weshalb die Begründung auf solche neueren Zahlen nicht zurückkommt. Die Begründung behauptet unter anderem:

Der vorliegende Entwurf deckt sich im wesentlichen mit dem letzten dem Reichstag im Jahre 1922 vorgelegten Gehehentwurf unter Berücksichtigung der Änderungen, die von dem Reichstagsauschuß für Bevölkerungsstatistik bei der Beratung des Gehehentwurfes in erster und zweiter Lesung angenommen worden sind. Soweit im übrigen noch Änderungen erfolgt sind, ist hierfür die schmerzliche wirtschaftliche Lage Deutschlands bestimmend gewesen.

Die Dreistufigkeit, mit der diese Behauptung aufgestellt wird, ist geradezu verblüffend. Ich greife nur eine Bestimmung heraus: In der Ausschussfassung hieß es: "Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten ist nur den für das Deutsche Reich approbierten Ärzten oder unter der verantwortlichen Leitung von Ärzten stehenden Personen gestattet."

Der neue Entwurf stellt die Fassung des allerersten Entwurfes wieder her:

"Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane ist nur den für das Deutsche Reich approbierten Ärzten gestattet."

Der Unterschied springt in die Augen. Nach dem neuen Entwurf werden auch Personen nicht zugelassen, die unter verantwortlicher Leitung von Ärzten stehen. Dann aber, und das ist das Ungewöhnliche, werden Krankheits- oder Leiden der Geschlechtsorgane den Geschlechtskrankheiten gleichgestellt. Aber nicht nur das. Die Bestimmungen des Entwurfes in der vorliegenden Form schließen hervorragend bewährte Heilmethoden sozusagen völlig aus und rauben dem Kranken jede persönliche Freiheit.

Wir haben in Deutschland Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Kneipp, Felle- und biogenemische Vereine, die 5 Millionen Mitglieder zählen und in gesundheitsförderlicher Aufklärung und andern schon hervorragenden geleistet haben. Wir haben in unserer ärztlichen Versorgung die Tatsache, daß sie für Krankheitsanfallmitglieder rein mechanisch, oft in Hast, in Bausch und Bogen ausgeführt wird. Im Orange der ärztlichen Arbeit wird versucht, mit einem reich verschriebenen Medikament die Krankheit zu "heilen", wobei sehr oft nur die Symptome der Krankheit unterdrückt werden. In der Regel hat der Arzt gar keine Zeit für eine individuelle Behandlung. Das ist besonders wichtig bei Frauenleiden, die in Hunderttausenden von Fällen durch innerliche Passagen usw. kuriert worden sind. Mit welchem Recht stellt man solche Krankheiten auf eine Stufe mit den Geschlechtskrankheiten?

Dem Geschlechtskranken legt der Entwurf die Behandlungspflicht auf. Dagegen wäre nichts einzuwenden, nur muß dabei die persönliche Freiheit gewahrt bleiben. Behandelbar soll aber nur durch einen approbierten Arzt werden. Das ist eine unerträgliche Einschränkung der persönlichen Freiheit, weil die verschiedenen, seit Jahrzehnten gegenwärtig wirkenden Heilmethoden nicht alle in genügender Anzahl von Anhängern haben. Auf der andern Seite haben diese Heilmethoden eine Menge Heilkräftiger zur Verfügung,

die von ihren Organisationen streng kontrolliert, in Sachkenntnis aus- und weitergebildet werden und vielfach durch jahrelange Praxis Kenntnisse in der Krankenbehandlung erworben haben, die hinter denen vieler praktischer Ärzte nicht zurückbleiben. Man hat in Preußen den Deutschen eine Anerkennung verschafft, die früher nicht vorhanden war. Man ist jetzt dabei, lange tätigen Deutschen die Türen zur Hochschule zu öffnen. Warum kann man für einwandfreie, seit langem erfolgreich tätige Heilkräftige, für deren Zuverlässigkeit die betreffende Organisation Bürgschaft übernimmt, nicht ähnliche Prüfungen und Möglichkeiten schaffen?

Nach dem Entwurf sollen Personen, die "dringend verlässlich" sind, geschlechtskrank zu sein, von einem dazu befähigten ermächtigten Arzt ein Zeugnis über ihren Gesundheitszustand erbringen. Diese Zustimmung öffnet jeder Denunziation Tür und Tor. Aus irgendeinem Grunde könnte man in Verfolg dieser Bestimmung zwecks sozialer Regelung jeden Menschen für "dringend verlässlich" erklären. Jede anständige Frau, auch wenn sie niemals Geschlechtsverkehr gehabt hat, könnte diesem ehrenrührigen Verfahren unterworfen werden. Eine Gesetzesbestimmung in dieser Form, ohne Garantie für die persönliche Freiheit, darf nicht ohne werblich Mindestens muß gefordert werden, daß in geordnetem Verfahren dem "Verdächtigen" die wirklichen Einzelheiten genau und ausführlich mitgeteilt werden, die den angeblich dringenden Verdacht begründen. Personen, die geschlechtskrank sind und "verlässlich" erscheinen, die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten, sollen einer Zwangsbehandlung unterworfen werden können. An sich wäre nichts gegen solche Vorgehensweisen einzuwenden. Aber das "dringende Verlässliche" ist schon eine hohe Sache. Es überträgt gewissermaßen die Sittenkontrolle der Prostituierten auf die gesamte Bevölkerung. Und wenn man die Kranken zwangsweise nur den approbierten Ärzten zumeist, liefert man sie in der Mehrzahl der Fälle der Salzarbeitbehandlung aus, deren Wert und Gefährlichkeit außerordentlich unklar ist. Es wäre schon längst Pflicht der Regierung gewesen, durch eine gründliche Statistik zur Aufhellung der Frage beizutragen, welchen Wert oder welche Gefahr Salzarbeit und ähnliche Mittel haben. Jedenfalls müßte nach den vorliegenden Erfahrungen auf diesem Gebiete der Kranke das Recht haben, diese Behandlung abzulehnen. Dafür gibt der Gehehentwurf aber nicht die geringste Garantie. Das Gesetz muß deshalb eine Bestimmung erhalten, die den Kranken vor dieser Behandlung schützt, wenn er sie als einen gefährlichen Eingriff betrachtet.

Ähnliche Verzechtung ist zum größten Teil, wenn auch unbewußt, abhängig von dem modernen chemischen Großbetrieb der ihr alle möglichen giftigen oder ungesunden Medikamente in praktischer Färdung zur Verfügung stellt. Wirtschaftliche Interessen sind vielfach ausschlaggebend für die Einstellung des Menschen zu bestimmten Fragen. Das kann auch bei untern Ärzten nicht anders sein, solange ihre Kunst als Gewerbe betrieben wird, solange die Heilkunst nicht sozialisiert ist, solange der Arzt nicht nach dem Gesundheitszustand der ihm unterstellten Bevölkerungsstelle, statt nach ihrer Krankheit befragt wird. Solche einseitigen wirtschaftlichen Interessen des Arztstandes spielen bei diesem Gehehentwurf eine große Rolle. Das ist aber unerträglich, wenn damit eine so schwere Verletzung der persönlichen Freiheit verbunden ist, wie in diesem Gehehentwurf. Denunzianten, einseitig interessierte Ärzte und Polizeisten in trautem Verein hind keine Förderer der Volksfreiheit! Es erscheint deshalb notwendig, daß die arbeitende Bevölkerung sich um diesen ganz tendenzlos im Sinne einseitiger Schulmedizin eingefüllten Gehehentwurf kümmert und ihre Proteste dem Reichstag zuleitet!

Gemeinschaftsarbeit bei der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften.

Zwischen den Vertretern der staatlichen Gewerbeaufsicht und denen der Berufsvereinigungen sind zum Zwecke der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften Vereinbarungen über eine Gemeinschaftsarbeit erzielt worden; die auch die Zustimmung der Landesregierungen gefunden haben. Die Vereinbarungen, die nun an Stelle einer behördlichen Regelung entsprechend § 886 a der Reichsversicherungsordnung in Kraft treten, haben folgenden Wortlaut:

1. Die Namen und Wohnorte der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsvereinigungen, die gemäß § 883 Reichsversicherungsordnung von den Gewerbeaufsichtsbehörden den höheren Verwaltungsbehörden mitzuteilen sind, werden von diesen den Gewerbeaufsichtsbeamten bekanntgegeben. Änderungen sind in der gleichen Weise mitzuteilen. Die Reichsversicherungsverwaltung veröffentlicht regelmäßig Namen, Wohnorte und Aufsichtsbereiche der Gewerbeaufsichtsbeamten und der technischen Aufsichtsbeamten im Reichsarbeitsblatt.

2. Der technische Aufsichtsbeamte der Berufsvereinigungen setzt sich vor, spätestens bei Einreise in einen Gewerbeaufsichtsbezirk mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten in Verbindung, um seine Beteiligung an den Besichtigungen zu ermöglichen. In gleicher Weise verfährt der Gewerbeaufsichtsbeamte gegenüber technischen Aufsichtsbeamten der Berufsvereinigungen, die an seinem Amtssitz wohnen, wenn es sich um Revisionen handelt, die durch Fragen der Unfallverhütung veranlaßt worden sind. Bei größeren Unfällen und in sonstigen geeigneten Fällen werden gemeinsame Besichtigungen vereinbart. Es ist möglichst zu vermeiden, daß der gleiche Betrieb zwecks Überwachung der Unfallverhütung ohne zwingenden Grund kurz hintereinander von dem Gewerbeaufsichtsbeamten und dem technischen Aufsichtsbeamten besichtigt wird.

Der technische Aufsichtsbeamte kann von der Führungsnahme mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten auf besondere Befehlung des Reichsversicherungsamtes, das hierbei im Benehmen mit dem Reichsarbeitsverwaltungsamt, das absehen, wenn keine Aufsichtstätigkeit das Zuständigkeitsgebiet der Gewerbeaufsicht wenig oder gar nicht berührt. Eine beratende Meinung des Reichsversicherungsamtes für alle Berufsvereinigungen hinsichtlich einzelner Gruppen von Gewerbebetrieben (zum Beispiel Gastwirtschaften) erteilen.

3. Werden bei einer Besichtigung wesentliche Mängel festgestellt, so teilen der Gewerbeaufsichtsbeamte und der Berufsvereinigungen sich die Feststellungen gegenseitig mit und übermitteln gelegentlich weitere Besichtigungen ihre Abstellung. Der Gewerbeaufsichtsbeamte macht ferner dem

Vorstand der Berufsgenossenschaft Mitteilung, wenn er Anordnungen trifft, die mit ihm als Richterlichen überwiegenen Unfallverhütungsvorschriften nicht im Einklang stehen.

4. Der Gewerbeaufsichtsbeamte hat, wenn nicht Gefahr im Verzuge ist, dem Vorstand der Berufsgenossenschaft vor dem Erlass von polizeilichen Verfügungen, welche die Unfallverhütung betreffen, innerhalb einer angemessenen Frist Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

In einem Rundschreiben an die Länderregierungen und des Reichsarbeitsamts spricht das Reichsarbeitsministerium die Hoffnung aus, daß diese Gemeindefürsorge zu einer Förderung der Unfallverhütung beitragen werde.

Wir haben sehr, diese Auffassung nicht teilen zu können, weil die technischen Aufsichtsbeamten sowie die Gewerbeaufsichtsbeamten in ihrer überlegenen Anzahl nicht bürokratisch eingestelltem Beamten beiseite, andererseits aber die Zahl der aus dem täglichen Verdienst der Betriebe herangezogenen Aufsichtsbeamten leider noch sehr, sehr klein ist.

Unerbauliches von den Schiffsgeleuten.

Wir lesen in der Tagespresse: „Eine eigenartige Kunst, die sogenannten Schiffsgeleuten, stand kürzlich in Dresden wegen Loschlags vor dem Schwurgericht. Im Baugewerbe Deutschlands gibt es unter den Maurern und Zimmerleuten gewisse Gruppen und Orden, die „Blau-schiffle“, „Schwarzschiffle“ und „Roteschiffle“ heißen.

Solche und ähnliche Ausritte haben schon oft auch die Gewerkschaftspresse verurteilt, von Zeit zu Zeit gegen die Auswüchse dieser „Organisationen“ aufzutreten und besonders unser Unwohlsein vom Bau vor Verbindungen zu warnen, deren hauptsächlichste Tätigkeit in den letzten Jahren die Körperliche Vergewaltigung anderdenkender Kollegen zu sein scheint.

„Nicht Vorurteile sind es, die jeden Kampfbewußten nach höheren Lebensformen ringenden Arbeiter zwingen, dieser alten, überlebten Vereinigung abweisend gegenüberzutreten. Auch nicht Vorurteile. Sondern die ganz reale Tatsache, daß die Vereinigung, wenn sie sich wirklich als notwendig erweist, auch anders, besser, mehr den modernen Zeitansprüchen entsprechend aufgezogen werden kann.

„Nicht Vorurteile sind es, die jeden Kampfbewußten nach höheren Lebensformen ringenden Arbeiter zwingen, dieser alten, überlebten Vereinigung abweisend gegenüberzutreten. Auch nicht Vorurteile. Sondern die ganz reale Tatsache, daß die Vereinigung, wenn sie sich wirklich als notwendig erweist, auch anders, besser, mehr den modernen Zeitansprüchen entsprechend aufgezogen werden kann.

richtungen behaftet bei, und ihr schafft eine muster-gültige Einrichtung, die du wissenbegabte, mit offenen Augen durch die Welt gehende Berufsgenossenschaft herangezogen werden.“

Selbstverständlich behaupten auch wir nicht, daß die nicht-fremdgegrienen Kollegen alle Engel seien. Nein, das sind sie nicht. Aber wo sie Kaufhandel haben und al-foliholische Gezeffe aufziehen, sind es immer einige wenige, und noch niemals führt es zu solchen Ausritten von Bruder gegen Bruder, wie wir sie schon so oft und nun zuletzt in Dresden erlebt haben.

Wir haben auch diesen Vorwurf aus der Aussprache im „Zimmerer“ nachgedruckt, weil auch unsere Funktionäre manchmal unter einem derartigen Vorwurf von Kollegen zu leiden haben. Es ist zu wünschen, daß jeder sich überall eines Benehmens bewußt, das schon an sich für unsere Gewerkschaftsbewegung eine merkwürdige Wirkung ausübt.

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund Westfalen-Nachergebnis vom 11. Januar 1926.

Table with columns: Berufsstand, männlich, weiblich, in den verschiedenen Baugewerksverbänden, waren am Reststellungsstage arbeitslos. Rows include: Arbeiter, Hilfsarbeiter, Bauarbeiter, etc.

Von den eingetragenen Gruppen waren arbeitslos: Maurer 77 197, Hilfsarbeiter 52 613, Betonarbeiter 3958, Schaffner und Hüter 8410, etc.

Streiks und Lohnbewegungen

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter: Geperert ist in Franburg die Firma Bernhard Kaye und in Grimmen i. B. die Firma Hüllinger. Nach Dülmen in Westfalen ist August ferngehalten.

Töpfer: Geperert ist für Osenberger Stoll i. B., für Scheibentöpler Grönnig (Aach).

Hilfsarbeiter: Geperert ist Sagen i. West.

Stoffkureure und Hüter: Geperert ist in Gelnich die Firma Heintz. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Strumb in Plauen (Vogtl.) wird gewarnt.

Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Lohnvereinbarung vom 26. November 1925 abgelehnt! Sie gemeinsam mit den Arbeitgeberverbänden des Baugewerbes beantragte Allgemeinverbindlichkeitserklärung der zentralen Lohnvereinbarung vom 26. November 1925, wonach die Löhne im Baugewerbe bis 31. März 1926 Gültigkeit haben, ist vom Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung aus formalen Gründen abgelehnt worden.

Standpunkt der Reichsarbeitsverwaltung den geschiedenen Vorschriften entspricht, so zeigt dieser Fall jedoch wiederum die Schwere der bei der Durchführung. Wir halten es unter den gegebenen Umständen für zwecklos, noch weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen.“

Grimma. Die Sperrung über die Firma Hüllinger besteht nach wie vor. Zwar ist es dem Inhaber gelungen, 2 Unorganisierte als Klausurierer zu bekommen, aber damit läßt sich das Geschäft noch nicht gut aufrecht erhalten, was aus den Vermählungen des Inhabers zu schließen ist, die er beim Arbeitgeberbund zur Aufhebung der Sperrung unternehmen hat.

Sufum. Im Herbst mußten wir einen verheerenden Kampf gegen die unorganisierte Tiefbaufirma Schmidt & Herbst, Heide, führen, weil sie sich weigerte, dem Bauhau-Sufum-Verband die tariflichen Löhne zu zahlen. Eine organisierte Firma Kalandor, Hannover, die ebenfalls statt 81 nur 71 3 zahlte, wurde durch Organisationsmaßnahme gezwungen, nach einigen Tagen den richtigen Lohn zu zahlen.

Stettin. In Stettin, einem Ort von Stettin, führt die Tiefbaufirma Buchelt aus Grünberg i. Schl. einen Brückenbau aus. Für diese Arbeit muß nach dem geltenden Lohnabkommen eine Zulage gezahlt werden, was auch von der Firma eingehalten werden ist bis zum 8. Januar, wo sie die Weiterzahlung plötzlich verweigerte.

Aus den Bezirksverbänden

Freistaat Bayern. (Bauarbeiterf. u. h.) Die Landeskommission für Bauarbeiterf. in Bayern hat an das Ministerium für soziale Fürsorge eine Eingabe gerichtet, in der die vom Reichsarbeitsministerium herausgegebene sogenannte Mutterverordnung ausführlich behandelt und auf die bestehenden Mängel hingewiesen wird.

Bezirksverband Frankfurt a. M. (Bauhüttenbewegung) Bei Verteilung der Bauhüttenbewegung in Hessen ist zu berücksichtigen, daß diese Bewegung erst im Jahre 1920 ins Leben gerufen wurde. In Haffensburg, Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Mainz und Wiesbaden bestehen Bauhütten. Die Geschäftskreise sind in Händen der Gewerkschaften im Bezirk Hessen, die darüber Eigentümer der vorhandenen Geräte, Geräte, Maschinen, Material, des Steinbruchs und Zementwerkwerks, der Lagerhäuser, Frühr- und Ankerwerks sind. Drei Bauhütten haben eigene Bureau- und Verwaltungsgebäude, in die eine Anzahl Wohnungen und Betriebsräume eingebaut sind.

linge werden in allen Bauhütten ausgebildet. Im Januar 1926 wurden in den 7 Bauhütten 85 Angestellte und 628 Arbeiter beschäftigt, im Juli 87 Angestellte und 1032 Arbeiter, im Dezember 89 Angestellte und 861 Arbeiter. Die Beschäftigtenzahl im Dezember läßt deutlich den Saisoncharakter des Baugewerbes erkennen. Im Lohn und Gehalt wurden 1 845 649,56 M. ausgezahlt. Baustoffproduktionsbetriebe haben 2 Bauhütten im Bezirk, eine mit Maschinen eingerichtete Ziegelei und Dachziegelgrube, ein Schmelzwerk und einen Steinbruch. Gegenwärtig sind noch alle Bauhütten mit Aufträgen versehen. In der ersten Lohnwoche im Januar 1926 waren 34 Angestellte und 452 Arbeiter tätig. Die Neuorganisation der Bauhüttenbewegung wird es 1926 den Bauhütten im Bezirk helfen ermöglichen, die Betriebe im Interesse der Verbilligung des Kleinwohnungsbaues weiter zu verbessern und auszubauen.

**Aus den Baugewerkschaften**

**Gera.** In der am 17. Januar abgehaltenen Generalversammlung hielt Kollege Schumann einen interessanten Vortrag über die Wirtschaftskrise; anschließend berichtete er über die im Dezember vorigen Jahres stattgefundenen bezirkslichen und über die zentralen Verhandlungen im Baugewerbe. Den Geschäfts- und Kasfenbericht gab Kollege Schuberl. Das Jahr 1925 war ein Kampfsjahr. Die Unternehmer wollten die Bauarbeiter müde machen, was ihnen allerdings nicht gelungen ist. Im vergangenen Jahre fanden 13 Vorstandssitzungen, 2 Generalversammlungen, 39 Jahrestellenberatherungen, und 8 Konferenzen statt. Differenzen sind zugunsten der Kollegen 6 geregelt worden, 2 Unfälle sind recht unangenehm verlaufen, die davon be- troffenen beiden Kollegen sind heute noch arbeitsunfähig; es wäre endlich an der Zeit, daß die Wechsler, das Bauwerk, Baufortschreiter aus Arbeitsteilung herausstellen, dann würde mancher Unfall vermieden werden. Der Kasfenbericht war zufriedenstellend. Gärten vor Ende 1924 noch ein Defizit, so verbild in diesem Jahre ein Kasfenbestand von 1938,31 M. für Erwerbslose. Kranke und Verletzte wurden über 12 000 M. ausgezahlt. Die Bautätigkeit war gut, es sind in unserm Bezirk 39 Wohnhäuser mit 187 Wohnungen erstellt worden, 2 davon hat die Bauhütte in Lugau gebaut. Fabrikneubauten sind 2 errichtet worden, außerdem 20 Umbauten; auch waren Reparaturen nötig, so daß Arbeitskräfte von auswärts herangezogen werden mußten. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er besteht aus folgenden Kollegen: Willi Hennig, 1. Max Behold, 2. Vorsitzender; Albin Schubert, 1. Wilhelm Richter, 2. Kassierer; Adolf Wilhelm, Schiffsführer; Max Börner, Arthur Günther, Beisitzer; Oskar Scheffler, Bernhard Schubert, Max Seidel, Revisoren. In der Aussprache wurde gewünscht, daß endlich die Arbeiter wieder unter einen Hut kommen möchten; dies wäre von großem Vorteil für die gesamte Arbeiterklasse.

**Gera.** Unsere Baugewerkschaft hielt am 17. Januar ihre fünfzigste Jahres- Generalversammlung ab. Zunächst gab der Geschäftsführer den Kasfenbericht. Am Schlusse des Jahres 1924 hatten wir 1110, am Schlusse 1925 1233 Mitglieder. Die Baugewerkschaftsliste hatte eine Gesamtsumme von 21 538,33 M., eine Gesamtausgabe von 16 001,02 M., so daß ein Kasfenbestand von 5537,31 M. verblieben. Die Einnahme und Ausgabe für die Hauptkassen bilanziert mit 55 389,02 M. Die Kasfenführung wurde einstimmig als richtig anerkannt. Dann gab Kollege Vortag den Geschäftsbericht. Das Jahr 1925 ist für die Bauarbeiter Deutschlands als ein schwarzes Jahr und die dazu notwendigen Kampfmaßnahmen. Leider sträubten sich auch in Gera eine Anzahl Kollegen, die Kampfbeiträge zu entrichten, sie setzten sogar auf der Baustelle gegen die Zahlung. — Lohnverhandlungen hatten wir 5. Anfang 1925 betrug der Stundenlohn für Gelehrte 70, für Ingeleierte 62,5; er erhöhte sich bis zum Jahresschluß für Gelehrte auf 97, für Ingeleierte auf 86,5. Zu unmittelbaren Kämpfen ist es in Gera nicht gekommen. Die kleinen Fachgruppen haben sich gut gehalten, der Mitgliederstand bei den Glasern und Ofen- setzern ist geblieben. Ihre Löhne konnten gleichfalls gesteigert werden. Der Auffundtag ist in allen Berufsgruppen gehalten worden. Mehr Augenmerk ist auf die Kollegen der Betonbranche zu richten, dort wird 10 bis 12 Stunden täglich, am liebsten Tag und Nacht gearbeitet. Die Betonfirmen müssen mehr unter die Lupe genommen werden. Die Jugendbewegung hat sich im vergangenen Jahre erfreulicherweise wieder gebildet. Die Bauojunktur setzte im Frühjahr ganz gut ein, doch schon im September stauete sie wieder ab; Ende November wurde ein großer Teil unserer Kollegen arbeitslos; selbst bei gelinder Witterung ist keine Arbeit für Facharbeiter vorhanden. Mögen die Kollegen fest und geschlossen zur Organisation stehen, um für die Zukunft gerüstet zu sein. — Die Aussprache über den Geschäftsbericht war sachlich, nur einige Kommunisten sprachen dabei von allem Möglichen, nur nicht zum Geschäftsbericht. Das fällt nicht mehr auf; denn an gemeinsamer Gewerkschaftsarbeit liegt diesen Kollegen ja nichts. Bei der Neuwahl der Orts- verordnung wurde der Gesamtvorstand gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Auch die Gänge der Fachgruppen wurden wieder in den Vorstand gewählt. Die Frage der Kartell- bildungen kam es an Auseinandersetzung, da die Kommunistische Fraktion (Gibt es denn so etwas in Gera? Das wäre doch selbsterleuchtend. Die Neb.) einen Sitz haben wollte. Das Statut des D.V.D. bestimmt nämlich, daß nur Kollegen, die einem B o r d a n angehören, in den Ortsaus- schuß delegiert werden können. Dies wurde als „Vergewaltigung“ bezeichnet. Ueber Bauarbeiterführer machte Kollege H. Müller aus seiner Praxis sehr lehrreiche Ausführungen, sie wurden mit Interesse entgegengenommen. — Die Versammlung hat gezeigt, daß die Geraer Bauarbeiter gewillt sind, trotz aller Geminnisse aufbauend zu wirken, und zwar zum Nutzen der gesamten Bauarbeiter.

**Stendal.** (A h r e s b e r i c h t.) Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit unserer Organisation ist immer eine gute Zahlungsmittel. Diese Voraussetzung war 1925 gegeben. Daran beruhte auch das günstige Lohnabkom- men vom 12. März 1925, durch das der Lohn der Maurer um 10 auf 70,5 und der der Hilfsarbeiter von 55 auf 70,5 erhöht wurde. Im Einklang mit der Bezirksleitung wurde dann unsere Baugewerkschaft die ungedeckte Lohn- verantwortung zur Last, an die örtliche Unternehmer-

organisation mit der Forderung heranzutreten, von der dritten in die zweite Lohnklasse zu kommen. Sie hatte Erfolg. Nach zwei Verhandlungen erhöhte sich der Lohn der Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter sofort um 4,3. Und nach Ablauf des zentralen Lohnabkommens rückte Stendal in die zweite Lohnklasse auf. Der Lohn betrug dann 86,5 für Maurer und 76,5 für Hilfsarbeiter. Unsere Ortsbewegung verließ wie folgt: Am Schlusse des Jahres 1924 hatten wir 294 Mitglieder. Im Laufe des Berichtsjahres wurden 114 Kollegen neu aufgenommen, 30 sind zugereist und 16 traten von anderen Verbänden zu uns über. Der Abgang gestaltete sich folgendermaßen: 10 Mitglieder sind 180 Mitglieder, gestorben 2, ausgeschieden 10 ausgeschieden oder wegen rückständiger Beiträge gestrichen und ausgetreten oder wegen rückständiger Beiträge von uns sind 35 Kollegen. Am Schlusse ist demnach ein Verlust von 7 Mitgliedern zu buchen. Die Jahresrechnung der Baugewerkschaftsliste belief sich — einschließlich eines Kasfenbestandes von 100,00 M. — auf 140,02 M. — auf 4040,98 M. Die Ausgabe war 3479,98 M., so daß ein Lokal- kasfenbestand von 561,06 M. verblieb. Unorganisierte Bau- arbeiter sind im Gebiete unserer Baugewerkschaft nicht viel. Einige Antimiel treiben sich, wie überall, auch hier herum, und ob sie in der Organisation Freude machen würden, ist sehr zu bezweifeln. Leider ist unsern Kollegen die große Bedeutung des Baubetriebsjahrs nicht be- zugsbringend. Der Bauarbeiterführer läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Auch ist die Lehrlingszählerei hier in der Höhe. Auf allen diesen Gebieten muß im laufenden Jahre tüchtig gearbeitet werden. Bei der Werberarbeit wurden ein Flugblatt und eine Anzahl „Bauverbands“-Wäcker verbreitet. Unsere Werberorganisation war gut besucht. Eine Werberorganisation für die Gewinnung der uns fern- stehenden Bau-Werkmeister war leider nur mäßig besucht. Die Kollierhändler fühlen sich ohne ihren Gauleiter nicht wohl, in die Verjüngung zu kommen. Eingeladen waren sie. Die Lehrlinge haben wir bis zu 20 organisiert, und es ist auch der Anfang zu einer Jugendabteilung gemacht. Der Versammlungsbesuch war allgemein gut. Die Betei- ligung der Kollegen an der Waise war ebenfalls gut. Bei den Krankenkassenwahlen haben die Bauarbeiter ihre Pflicht getan. Wäre dies von allen Gewerkschaften gesehen, dann wäre das Ergebnis für die freien Gewerkschaften besser gewesen und die Unternehmernächte hätten mit ihrer ersten Wiste kein Bein auf die Erde bekommen. Einige unserer Kollegen sind in den Ausschüssen Kollegen bereitete man auch hier hinsichtlich ihrer Unterstützung allerlei Schwierig- keiten, die aber mit Hilfe der Organisationsleitung, des Delegierten und den freigewerkschaftlich organisierten Mit- gliedern im Verwaltungsausschuss zum größten Teil be- hoben wurden. Ein erstes Wort muß an die Kollegen der ganzen Altmark einhelfend gerichtet werden. Auf den platten Lande fragt man den Teufel nach Tarif- lohn und achtfünftägiger Arbeitszeit; zum Nachteil der Be- rufskollegen in den Industriegemeinden und Städten. Organisiert sind die Kollegen bei weitem nicht alle. Hier muß Wandel geschaffen werden, und das kann nur ge- schehen durch Zusammenhaken der altmärkischen Baugewerks- chaften und Einrichtung eines Bureaus. Kollegen der Altmark! Arbeitet in diesem Jahre mit an dem Aus- bau unserer Gewerkschaft, des Deutschen Baugewerks- bundes.

**Stuttgart.** (V e r h i n d e r u n g e n e s B o h n - a b h a u e s d e r H i l f s a r b e i t e r d u r c h d i e M a u e r u n d Z e m e n t e u e r.) Die Firma Schmiedl'sches Baugeschäft in Stuttgart glaubte, weil sie nicht Mitglied des Arbeiter- bundes für das Baugewerbe ist, willkürlich einen Lohnabbau von 10 % je Stunde vornehmen zu können. Die Fach- arbeiter fanden nach Bekanntwerden dieser Absicht sofort zu- sammen; es gelang ihnen, für sie den Lohnabbau zu ver- hindern. Am 21. Januar verhandelte dann Kollege V. i. m. m. e i s t e r im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern anfast 95,3 und um 85,3 die Stunde. Alle Helfer erstellten sämtliche Hilfsarbeiter zu der Organisation. Herr Schmid ließ hierauf durch den meistern im Auftrage der Organisation auf der Baustelle mit dem Geschäftsinhaber S c h m i d l d e r H i l f s a r b e i t e r w e g e n, wobei er Schmid zu verstehen gab, im Falle der Durch- führung seiner unmoralischen Handlungsweise werde hinter den Hilfsarbeitern die gesamte Organisation stehen. Herr Schmid spielte den Modisten, drohte mit Sinauswurf und schrie: „Ich mache, was ich will!“ Im nächsten zählte er dann tatsächlich allen Hilfsarbeitern an

weisslich im Beruf tätig, mit allen vorfindenden Arbeiten...

Sinkkaure und Puffer.

Der Deckeneinbau in der Bahnhofshalle in Darmstadt, über den Nr. 2 des 'Grundstein' berichtet wurde...

meister, die durch Leistung von Qualitätsarbeit das Gewerbe...

Trinité. Nach fünfmonatigen Streit gelang es im vorigen...

Stuttgart. Hier waren die Töpfer im letzten Jahre gut...

Weimar. Am 16. Januar fand hier das gemeinsame...

Briegen. Mit dem Eisenfabrikanten Herrn F. Hoest...

Wentzen i. Oersfel. Am 17. Januar lagte hier eine...

Düsseldorf. Am Mai wird hier voraussichtlich eine...

Töpfer und deren Hilfsarbeiter. Zustände im Ofen- und Töpfergewerbe...

Die Qualifikation dieses Herrn läßt erwarten, daß ihm...

Verfall. Am 10. Januar hielt unsere Fachgruppe ihre...

Dom Bau. Wiesbaden. (Schworer Bauunfall.) Auf dem...

Allgemeine Rundschau. Ein Flugblatt der kommunistischen Partei Nordbayerns...

